

„Was ist's — was steht auf dem Papier? Bist ja ganz bleich geworden und deine Hand zittert. Rede doch!“ bat die Mutter.

„O, Mutter“, rief der Sohn mit allen Anzeichen freudiger Ueberraschung, „was der Herr da geschrieben hat, ist kein Rezept! Es ist eine Verschreibung auf eine zu erhebende ganz ansehnliche Summe.“

Die Mutter richtete sich voll freudiger Erregung von ihrem Lager empor. „Wie lautet die Unterschrift, mein Sohn?“ forschte sie mit bebenden Lippen.

„George Washington, Präsident des Kongresses!“ las dieser.

Da sank die Kranke wie ohnmächtig zurück. Zum Glück kam da gerade der Arzt, dem es bald gelang, die Bewußtlose wieder ins Leben zurückzurufen. —

Der edle Washington ließ es bei seiner schönen That nicht bewenden. Nach einigen Tagen kam er wieder und fand zu seiner Freude die Witwe auf dem Wege der Genesung. Wie waren sie und ihre Kinder ihm dankbar! Die beiden Söhne ergriffen seine Hände und bedeckten sie unter Thränen mit Küssen.

„Ich habe“, sagte der edle Mann hierauf zu der Kranken, „bei einem befreundeten wackeren Kaufmann Ihrem älteren Sohne eine Freistelle als Lehrling verschafft, die er sogleich antreten kann, für dessen Bruder aber den Eintritt in eine der besten Wohlthätigkeitsschulen hiesiger Stadt erwirkt. Da Sie insofgedessen der Sorge um den Unterhalt Ihrer Kinder enthoben sind, so wird es Ihnen fortan gewiß besser ergehen als bisher.“

„Edler, hochherziger Mann, ich danke Ihnen von Herzen für alles erwiesene Gute, und möge Gott es Ihnen vergelten!“ stammelte mit überfließenden Augen die Witwe. —

Trotz aller Geschäfte seines hohen Berufes behielt Washington doch Zeit, sich ab und zu nach seinen Pflegebefohlenen zu erkundigen und der Witwe seine fortdauernde Fürsorge zuzuwenden. Er ließ darin auch nicht eher nach, als bis der älteste Sohn, der das volle Vertrauen seines Prinzipals genoß, eine Stellung gewann, die ihn in den Stand setzte, für die Mutter und für das Fortkommen des jüngeren Bruders reichlich zu sorgen.